

# Eine Ode an das Geburtstagskind

**LAUENEN** Die Kirchenorgel wird in diesem Jahr 200-jährig. Die renommierte Organistin Annerös Hulliger hat ihre Gedanken zum «Geburtstagskind» niedergeschrieben. Das Jubiläumskonzert findet am 28. Mai statt.

Wenn das Werk den Meister lobt: Ehre, wem Ehre gebührt»: Unter diesem Titel hat Annerös Hulliger, ausgebildete Organistin mit Lehr- und Konzertdiplom, zur Feier des 200. Geburtstages der Lauener Kirchenorgel ihre persönlichen Gedanken niedergeschrieben. Nachstehend ein Auszug aus der Ode an das «Geburtstagskind»:

«In seinem 60. Lebensjahr vollendete der Bernische Orgelbauer Johann Jakob Weber (1756 bis 1832) sein Meisterwerk in der Kirche Lauenen, einem Raum, dessen Bau und Ausstattung den Zeitraum von der Spätgotik, dem Barock bis hin zum Klassizismus umfasst. Solch vereinheitlichende Vielfalt mag den kundigen Handwerker, einfühlsamen Gestalter und musikalisch geschulten Meister angeregt haben, hier ein besonders «köstlich Stück» zu erstellen, gleichsam zur Vollendung und Krönung eines einzigartigen Raumes.

## Mit Einflüssen der Vorbilder

In seinen Orgelbauten verbindet Johann Jakob Weber Einflüsse seiner Vorbilder Samson Scher-



«Ich freue mich sehr auf die Wiederbegegnung mit diesem Orgelwunder.»

Annerös Hulliger, Organistin

rer (Genf) und Philip Heinrich Caesar (Mannheim, Solothurn) mit seiner eigenen Gestaltungsgabe. Herausragende Beispiele seines Schaffens haben sich in den Orgeln zu Amsoldingen (1812) und Lauenen (1816) erhalten. Turmkonsolen, Basis und Kranzgesimse sind reich profiliert. Dazu stehen in harmonisch ausgewogenem Zusammenspiel die Pfeifen der Flachfelder auf elegant geschwungenem Segmentbogen.

Die Draperien an der oberen Begrenzung der Zwischenfelder sind ein Hinweis dafür, dass sich Weber auch von den klassizistischen Tendenzen des Orgelbauers Johann Heinrich Caesar hat inspirieren lassen. Der geöffnete Spielschrank zeigt Webers sorgfältige Detailarbeit: Die Gestaltung der Tastenstirnseiten mit Sonnenornamenten, die Verzierungen des Notenbretts, die sorgfältig gedrechselten Registerknöpfe sind Elemente eines harmonischen Ganzen. Auch die ursprüngliche Keilbalganlage ist in originalem Zustand erhalten.

Der Klang dieses Meisterwerks, obgleich «nur» als einmanualige Orgel mit acht Registern gebaut, lässt erkennen, wie viel «Grosses im Kleinen» verborgen ist. Die klaren Prinzipalstimmen und Farbigkeit der Flötenregister erklingen in meiner Wahrnehmung als Abbild der Landschaft mit ihren blühenden Matten, den perlend sprudelnden Bächlein, dem orchestralen Rauschen der tosenden Wasserfälle und der stillen Weite rund um den Lausenensee. Die Orgel «spricht» kernig, silbern und deutlich «zeichnend» ist ihr Dialekt. Dann hebt sie an zu singen: farbig leuchtend wie der Himmel im Sonnenglanz; sodann funkelnd, gleich der leuchtenden Sternennacht.

Ich freue mich sehr auf die Wiederbegegnung mit diesem Orgelwunder. Es sind viele Erinnerungen, die mich mit Lauenen verbinden. Ab 1980 weilten wir



Blick auf die 200 Jahre alte Orgel in der Kirche Lauenen.

zvg

mit unsern Kindern oft in der Lauenen, genossen herzliche Gastfreundschaft im geschichtsträchtigen Ferienhaus, erwanderten geheimnisvolle Pfade und stärkten uns im damals so ehrwürdigen Gasthaus Wildhorn. Aber die Kirche, gleich nebenan, wurde mir zum bevorzugten Aufenthalt in Lauenen. Die unzähligen Orgel-Überstunden in der Geborgenheit der Kirche bedeuteten mir geschenkte Zeit und echteste Gegenwart.

## Viele Erinnerungen

Ich organisierte sodann zahlreiche Konzerte. Mehrmals führte ich die Besucher(innen) meiner

Kulturreisen «Klang – Zeit – Raum» nach Lauenen. 1993 realisierte ich eine CD-Aufnahme der Lauener Orgel, gleichzeitig mit der klanglichen Abbildung ihrer «älteren Schwester», die im Jahre 1812 von Johann Jakob Weber für die Kirche Amsoldingen gebaut wurde. Schliesslich erhielt ich in den Neunzigerjahren ein Engagement des Menuhin Festival. Dort stand die Orgel als Solistin begeisternd und bezaubernd im Mittelpunkt. So wie sie damals erklang, seit ihrem Anbeginn im Jahre 1816, vermag sie auch heute zu beglücken. Ich hoffe sehr, dass die Orgel weiterhin in ihrer ursprünglichen Weise zu bestehen

vermag, in einer Zeit, wo so vieles aus den Fugen zu geraten droht.

Noch habe ich die Werkfolge fürs Jubiläumskonzert vom Samstag, 28. Mai, 20 Uhr, nicht festgelegt. Ich werde mich erinnern, welche Musik dieser Orgel wohl ansteht: Es gibt hübsche «Geschichten» von Kuckuck, Henne und Nachtigall. Einheimisches aus dem Pays-d'Enhaut oder das «Guggisbergerlied» würde der Orgel wohl behagen, vielleicht gar eine Hirtenmelodie aus dem Val d'Anniviers, aus dem Engadin ein kecker Tanz, etwas «Schläaziges» aus dem Appenzell, eine «Postkartenansicht» aus dem Emmental, ein Blick ins Berner Münster

des 18. Jahrhunderts. Warum nicht auch einige Klangbilder aus einem aristokratischen Salon des bernischen Ancien Régimes? Daran hätte die Jubilarin ihre helle Freude, aber sie wird gewiss auch die Hand reichen für weitere Überraschungen.

Vor allem solls ein blumig reiches Musizieren sein, zu Ehren dieses Feiertags: farbig abgestimmt die Blumenschar, bereichert mit zartem Laubwerk, gestützt von Blütenzweigen, umschlungen mit einem gewobenen Band der Achtsamkeit, das das Erbe aus vergangener Zeit zu bewahren vermag.»

Annerös Hulliger